

Sternenhimmel

stars above us

Von RenPy

Kapitel 17: Tränen

Holt die Taschentücher raus, hier kommt Kapitel 17 xD
das wurde auch echt mal Zeit. Ich hing mitten im Kapitel eine sehr lange Zeit fest und hab es daher erst jetzt fertiggestellt. Es gibt echt nichts schöneres als am Wochenende bei wunderschönem Frühlingswetter mit seinem Laptop auf dem Balkon zu sitzen und in Ruhe zu schreiben. Na ja, wenn nicht gerade die Nachbarn nebenan auch auf die Idee kommen sich auch auf den Balkon zu setzten und dort Spiele spielen. Das wars dann mit der Ruhe.-__-"

Aber na gut, das interessiert euch wahrscheinlich alles gar nichts. xD

Also mach ichs jetzt kurz:

Entschuldigt bitte, dass es so lange gedauert hat.

Vielen Dank an Julia (lady89) für die Motivation wieder zu schreiben. ^^

Und natürlich Danke an alle Kommischreiber, ich liebe euch <3

Und nun viel Spaß beim Lesen~

Kapitel 17: Tränen

Ein Taxi nach dem Anderen. Und ich Depp hatte natürlich kein Geld dabei. Der Schweiß lief mir nur so übers Gesicht, als ich wie ein Marathonläufer auf der Zielgeraden durch die Straßen hetzte. Ich erlebte ein Deja vu, diese Situation kam mir unglaublich bekannt vor. Bereits zum zweiten mal rannte und rannte ich aus Angst Kyo könnte etwas passieren oder passiert sein. Entgegen der warnenden Anzeichen meines Körpers hielt ich das Tempo. Wann platz die Lunge eines Menschen? Wann reißen Muskeln?

Mein erhöhter Herzschlag hämmerte in meine Ohren und überdeckte einfach alles. Das Bild vor meinen Augen begann langsam zu verschwimmen. Doch es war alles noch in Ordnung solange ich den Weg zum Krankenhaus zu finden in der Lage war.

Alles in meinem Kopf überschlug sich. Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Meine kläglichen Versuche mich selbst zu beruhigen verliefen im Nirgendwo. Ich versuchte meine Sorge damit zu beruhigen, dass Kyo mich ja nicht noch versucht hätte

anzurufen wenn ihm etwas ernsthaftes zugestoßen wäre. Allerdings befand er sich gerade im Krankenhaus und hätte er mich derart oft angerufen wenn nichts Ernstes wäre? Ich wusste nicht was ich denken sollte.

Schweratmend bog ich auf den Parkplatz des Hospitals ein und steuerte auf den Haupteingang zu. Überrascht legten sich meine Augen auf eine kleine schmale Person am Eingang. Sie hielt ein Handy in ihrer rechten und ein weiteres in ihrer linken Hand. Eines davon war das von Kyo. Voller Sorgenfalten auf ihrer Stirn blickte sie auf dieses herab und wählte mit ihrem Handy offensichtlich eine Nummer aus dem Telefonspeicher von Kyo.

Sie schreckte auf, als sie mich näher kommen hörte, ließ sofort die Handys sinken und lief ein paar Schritte auf mich zu. Fast so als hätte sie auf mich gewartet.

Ich verlangsamte mein Tempo und kam kurz vor ihr zum Stehen. Alles drehte sich plötzlich und ich rang nach Lust. Minako schaute mich sorgenvoll an. In ihren Augen glitzerten die Tränen und ich konnte ihr nicht mal mehr ein bisschen böse sein, dass sie vorhin einfach aufgelegt hatte.

“Kaoru, ist alles okay? Soll ich Hilfe holen?” Ich wollte mit dem Kopf schütteln, doch mir war schon schwindelig genug. “Nein... Es geht schon.” Zögernd sah sie mich an, schien dann aber meine Antwort zu akzeptieren. “Es tut mir Leid, dass ich vorhin aufgelegt habe. Man hat mich erwischt.” Ich sah ihr einfach nur in ihre glasigen Augen. Erwischt?

Ah! Natürlich! Im Krankenhaus herrschte Handyverbot. Das hätte ich wissen müssen. Dann hatte sie eben also versucht mich anzurufen?

“Minako... Wo ist Kyo?” Langsam festigte sich das Bild vor meinen Augen. Mein Atem normalisierte sich. Sie senkte den Kopf, atmete einmal tief durch. “Keine Sorge, er ist nicht... verletzt. Ich bring dich zu ihm, aber bitte lass mich erst erklären was passiert ist.” Sie hob den Blick und schaute mir ernst in die Augen. “Einverstanden?” Ich nickte.

Ich hörte Minako aufmerksam zu, doch ich wurde mit jedem Wort, dass ihren Mund verließ unruhiger. Die Wut über mich selbst, dass ich mein Handy ausgeschaltet hatte wurde mehr und mehr zu einem schmerzlich unangenehmen Gefühl. Was mir vorher gar nicht so bewusst war, war dass er wenn er mich mobil nicht erreichen konnte, es vielleicht auch auf Festnetz versucht haben könnte. Ich hatte ihn damit also zusätzlich noch in die Verlegenheit gebracht bei meinen Eltern anzurufen. Als wenn die Situation für ihn nicht schon schlimm genug gewesen wäre, hatte meine Familie ihn noch zusätzliches Unbehagen bereitet.

Doch größer als die Schuldgefühle, war meine Sorge um Kyo. Ich wollte ihn sehen. Doch zuvor war ich gezwungen Minakos Worten zu folgen. Das war wahrscheinlich auch das Beste so, die Geschichte zu kennen bevor ich Kyo in die Augen sah. Ich konnte mir vorab meine eigenen Gedanken dazu machen, mir überlegen wie ich ihm begegnen sollte. Doch ehrlich gesagt, in solchen Situationen, in denen man durch Empathie glänzen konnte, neigte ich dazu meinen Kopf völlig zu vergessen und impulsiv zu handeln. Gedanken ordnen war noch nie meine Stärke gewesen.

Minako holte tief Luft. “Das ist es soweit. Jetzt weißt du was passiert ist.” Sie sah mich hilfesuchend an, erwartungsvoll. Doch für eine mündliche Reaktion war es zu früh. Das musste erst mal verdaut werden. Ich strafte mich sogar damit etwas Gutes in der

ganzen Sache zu sehen. Doch Tatsache war, dass es Kyo nicht gut ging. Also würde da nie etwas Gutes sein.

Ich begann leicht zu zittern, bekam Gänsehaut. Doch schließlich fanden meine Augen die von Minako. "Ich möchte zu ihm! Wo ist er?" Wir starrten und eine Weile an, dann nickte Sie. "Ich bring dich zu ihm."

Minako schlich gerade zu, hatte ich das Gefühl. Dabei konnte es für mich gar nicht schnell genug gehen. Trotzdem folgte ich ihr. Das Krankenhaus war einfach zu groß um wie ein bekloppter in allen Stockwerken herumzurennen.

Mein Herzschlag hämmerte in meinen Ohren, meine Brust tat weh. Waren das Nachwirkungen von meinem Sprint vorhin? Oder passte es mehr zu meiner kribbelnden Nervosität und meiner Angst davor, gleich etwas falsches zu sagen oder zu tun?

Dann blieb Minako plötzlich stehen. Ich schaute an ihr vorbei, folgte ihrem Blick zu einer kleinen Gruppe von Stühlen, die in einem Gang aufgereiht war. Nur einer der Stühle war besetzt.

Ganz langsam näherte ich mich Kyo, doch selbst als ich direkt vor ihm stand, registrierte er mich nicht. Er ließ den Kopf hängen, zitterte am ganzen Körper. Seine geröteten Augen suchten verzweifeln nach einen Punkt, an dem sie sich festhalten konnten. Die Finger krallten sich in den Stoff seiner Jeans, die Arme aufs äußerste angespannt. Alles an ihm schrie nach Hilfe.

Ich sah einen jungen Mann, welcher vor wenigen Stunden seinen Vater gefunden hatte, wie dieser mit einem Strick um den Hals im Wohnzimmer hang.

Noch war nicht klar, ob der Rettungswagen rechtzeitig gekommen war, oder nicht.

Was sollte ich tun? So hatte ich ihn noch nie gesehen. Er wirkte total verstört, verzweifelt und ängstlich. Ich wusste nicht einmal wie ich ihn auf mich aufmerksam machen sollte, ohne ihn zu erschrecken.

Vorsichtig hockte ich mich vor ihn, legte langsam meine Finger auf eine seiner verkrampften Hände. Er schreckte auf, und ich gleich mit. Dieses traurige Gesicht, direkt vor mir. Die glasigen Augen. Es schmerzte. Alles, ich hätte in diesem Moment wirklich alles getan um ihm dieses Leid zu nehmen. Ich wünschte mir sein Lächeln zurück. Doch wusste ich, als ich in seine Augen sah, dass ich dieses für eine sehr lange Zeit nicht mehr sehen würde. Und dabei vermisste ich es bereits jetzt.

Wie nicht anders zu erwarten konnte ich keinen klaren Gedanken fassen. Mein Kopf war wie ein ausgeblasenes Osterei. Ich wusste nicht was ich sagen sollte, was ich tun sollte. Sollte ich überhaupt etwas sagen oder tun? War es vielleicht besser stumm zu bleiben und einfach nur da zu sein, wenn Kyo mich brauchte?

Für mich vergingen Stunden in denen wir uns anstarrten. Ich wollte ihn nicht so mitleidig ansehen, doch ich konnte einfach nichts dagegen tun. Wahrscheinlich vermittelte ich ihm so nur noch mehr das Gefühl, dass es durchaus berechtigt war, sich schlecht zu fühlen.

"Kaoru.... Ich hab versucht dich anzurufen." Mein Herz erfuhr einen kurzen stechenden Schmerz als ich Kyos gebrochene Stimme vernahm. Der schmerzverzerrte Ausdruck auf seinem Gesicht veränderte sich. Es wirkte mehr und mehr wie der krampfhafte Versuch, Tränen zu unterdrücken.

"Ich weiß, es tut mir Leid." Ich legte meine freie Hand auf seine Wange, und da waren sie, die Tränen. "Es tut mir so Leid."

Auch mir war in diesem Moment zum weinen zu mute. Doch irgendwie hatte ich das Gefühl, nicht die Berechtigung dafür zu haben. Dieses Recht hatte momentan nur einer, und das war Kyo.

Minako trat nun langsam an uns heran. Ich rechnete es ihr an, dass sie mir erst einen Augenblick mit Kyo alleine gegeben hatte. Und jetzt, zum richtigen Zeitpunkt dazu kam, in dem es darum ging, Kyo emotional aufzufangen.

Sie setzte sich auf den Stuhl rechts neben ihn und legte beruhigend ihre Hand auf seinen Rücken. Wir tauschten kurz unsere Blicke, sie war ratlos und mit der Situation überfordert. Zu meinem Bedauern ging es mir da genauso. Kyo jetzt Hoffnung zu machen, dass sein Vater das schon überstehen würde, war zu riskant. Wenn er nämlich nicht durchkommen würde, würde das Kyo nervlich nicht ertragen können. Doch ihn jetzt mit dem Tod seines Vaters direkt zu konfrontieren und ihm helfen, dies zu akzeptieren, erschien mir noch weitaus unheilvoller. Was also tun?

Immer noch wischte ich Kyo die Tränen aus dem Gesicht. Auch wenn ich wusste, dass sein Gesicht so schnell nicht wieder trocknen würde. Sein Körper bebte. Und alles was ich tun konnte war hilflos zuzuschauen.

Nach einigen Minuten der Stille hob Minako den Kopf, als hätte sie etwas gehört. Ich folgte ihrem Blick in den Gang. Eine Tür hatte sich geöffnet. Heraus traten ein Arzt und Kyos Großmutter. Obwohl es ja nichts Ungewöhnliches war, war ich überrascht sie hier zu sehen. Der Mediziner hatte ein sehr ernstes Gesicht aufgesetzt. War das nun ein gutes oder doch eher ein schlechtes Zeichen? Sein Blick schweifte zu Kyo, er musterte ihn sehr lange und mitleidig, ehe er sich wieder der älteren Dame zuwandte um sich anscheinend von ihr zu verabschieden. Sie standen zu weit weg um auch nur ein genaues Wort zu verstehen.

Der Mann verschwand schließlich wieder in dem Raum, aus dem er Kyos Großmutter eben begleitet hatte. Sie selbst stand noch einige Minuten regungslos vor der verschlossenen Tür. Den Kopf gesenkt und den Rest des Körper angespannt, erweckte es sehr stark den Eindruck, dass sie versuchte Fassung zu bewahren. Es war offensichtlich, dass sie an dem Gedanken verzweifelte, ihrem Enkel gleich eine schreckliche Nachricht überbringen zu müssen.

Minako und ich sahen uns an. Wir beide wussten es. Kyos Vater war tot. Ihre Augen wurden kleiner, die ersten Tränen rannen über ihr hübsches, aber trauriges Gesicht. Sie drehte sich weg, legte ihre freie Hand auf ihren Mund, bemüht stark zu bleiben, während die andere weiterhin Kyos Rücken streichelte. Seine Gedanken waren ganz woanders als das er soviel Realität gerade mitbekommen konnte. Sein Blick lag wie versteinert auf den Boden gerichtet.

Schließlich schlurfte Kyos Großmutter langsam auf uns zu. Ich musterte ihr Gesicht. Als ich ihr das erste mal begegnet war, hatte sie auf mich noch recht jung geblieben und glücklich gewirkt. Doch jetzt war es das krasse Gegenteil. Ihr Gesicht wirkte eingefallen, bass und traurig. Sie sah aus, als wäre sie seit unserer letzten Begegnung 10 Jahre gealtert. Und nicht nur das, sie war auch wesentlich wackliger auf ihren Beinen.

Ihre Augen waren rot unterlaufen, als hätte sie bereits sehr viel geweint und es musste ihr in diesem Augenblick unglaublich viel Kraft gekostet haben, Tränen zu unterdrücken. Mich überkam das Bedürfnis, die alte Dame einfach einmal tröstend in den Arm zu nehmen. Doch ich blieb natürlich an Kyos Seite. An keinem Ort hätte ich in diesem Moment mehr gebraucht werden können.

Die alte Dame nahm auf dem freien Stuhl zu Kyos Linken platz. Dies hatte nun auch er bemerkt. Die beiden sahen sich lange an, ehe sie einfach nur den Kopf schüttelte und in Tränen ausbrach. Sie zog Kyo an sich, hielt ihn fest in ihren Armen.

Kyo, seine Großmutter und Minako. Sie alle trauerten. Und ich fragte mich, womit das dieser schlechte Mensch eigentlich verdient hatte. Warum mussten wegen einem beschissenen Alkoholiker-Vater so gute Menschen leiden. Ein kurzer Anflug von Wut überkam mich, bevor auch mein Blick langsam verschwamm und die ersten Tränen über die Wangen liefen.

Kyo hatte seinen Vater verloren, natürlich trauerte er. Außerdem, war er ja nicht immer alkoholabhängig gewesen. Vielleicht war er wirklich ein guter Vater gewesen, bevor er krank wurde.

Seine Großmutter trauerte um ihren Schwiegersohn, den ihre verstorbene Tochter über alles geliebt hatte. Und sie hatte auch nie etwas von seiner Krankheit gewusst. Trauer erschien mir da völlig normal.

Und Minako, sie weinte weil die ganze Situation einfach furchtbar war. Ein Sohn der seinen Vater verliert. Der ihn gefunden hatte, als dieser Selbstmord beging. Sie machte Kyos Trauer zu ihrer eigenen.

Ich war genau wie sie.